

DIE AVARITIA IN 1 TIMOTHEUS 6,10

Im Gesamtwerk Augustins ist 1 Timotheus der meist zitierte Brief des hl. Paulus. Nicht weniger als 873 Mal wird dieser Brief in seinen Texten erwähnt. Vers 6,10, der 22 Mal zitiert wird, wird im Rahmen einer breiteren Studie über *superbia* näher betrachtet.¹

Augustin verwendet 1 Tim 6,10 in zwei Fassungen, in denen *superbia* und *auaritia* abwechselnd hervortreten als *radix* allen Übels. Wenn der Sündenfall des ersten Menschenpaares zur Sprache kommt, wird *auaritia* öfter in den Texten gebraucht als *superbia*.² Die erbliche Belastung hingegen wird oft als spontane Neigung zur *cupiditas* vorgestellt. Es wird für Augustin nicht so schwer sein, *cupiditas* auf die gleiche Linie mit *auaritia* zu stellen, und beide dann mit *superbia*, die immerhin den wahren Beweggrund der beiden freilegt, zu verbinden. Ob *superbia*, *auaritia* oder *cupiditas*³ gebraucht wird, es handelt sich stets um das Überschreiten der Grenze des richtigen Masses, um eine Genugtuung, in der nichts fehlt oder zu viel ist.⁴

Wir erwähnen hier der Einfachheit halber die Verse 6-11 und 17-19 aus dem 6. Kapitel des Briefes an Timotheus, in der Fassung von Augustin. Meistens kommt Vers 10 in einer Zusammenstellung dieser Verse vor.

- V. 6 *est autem quaestus magnus pietas cum sufficientia*
V. 7 *nihil enim intulimus in hunc mundum sed nec auferre hinc aliquid possumus*
V. 8 *uictum et tegumentum habentes his contenti sumus*
V. 9 *nam qui uolunt diuites fieri, incidunt in temptationem et laqueum et desideria multa stulta et noxia, quae mergunt homines in interitum et perditionem*

¹ Siehe CAG2, Zentrum für Augustinus-Forschung Würzburg, Basel 2004, unter 1 Timotheus.

² Zie F. FREDE, *Vetus Latina* 25, 1980, p. 610-612.

³ A. SCHINDLER, *Auaritia*, in *Augustinus-Lexikon*, vol. 1, Basel 1986-1994, c. 494 erwähnt die Fundstellen, in denen die Habgier mit der Begierde verbunden ist.

⁴ *lib. arb.* 3,48 CSEL 74,130: "... radicem omnium malorum esse auaritiam, hoc est plus uelle quam sat est. Tantum autem sat est quantum sibi exigit naturae in suo genere conseruandae modus... non in solo argento uel in nummis magis unde nomen duxisse resonat... sed in omnibus rebus quae immoderate cupiuntur intellegenda est, ubicumque omnino plus uult quisque quam sat est." Siehe *ench.* 13,45, CC 46, 74. Es geschieht auch, dass Augustin die Begierde, die die Habgier genannt wird und Wurzel allen Übels ist, zwar erwähnt, ohne jedoch darauf näher einzugehen wie in s. Guelf. 33,4 MA 1,580.

- V. 10 *radix est enim omnium malorum auaritia (cupiditas), quam quidam appetentes a fide pererrauerunt et inseruerunt se doloribus multis*
- V. 11 *tu autem homo dei, haec fuge; sectare uero iustitiam, pietatem, fidem, caritatem, patientiam, mansuetudinem*
- V. 17 *praecipe diuitibus huius mundi non superbe sapere neque sperare in incerto diuitiarum, sed in deo uiuo, qui praestat nobis omnia abundanter ad fruendum*
- V. 18 *bene faciant, diuites sint in operibus bonis, facile tribuant, communicent*
- V. 19 *thesaurizent sibi fundamentum bonum in futurum, ut adprehendant ueram uitam*

Die Fundstellen von 1 Timotheus 6,10

Bereits früh brandmarkt Augustin – wie Paulus – die Habgier als eine Begierde (*cupiditas*), die die Seele von ihrem wahren Glück in Gott trennt, und sie in den Schwierigkeiten von Irrtum und Schmerz verwickelt. Es handelt sich nicht nur um eine beliebige Begierde, denn sie ist wirklich eine Sünde der Seele (*peccatum animae*), die im Alten Testament nicht ohne Grund als Pflichtverletzung des ersten Menschen bezeichnet wird, infolge deren die Erben mit dem Tod belastet sind (1 Kor 15,22).⁵ Nach Paulus besagte bereits das alte Gesetz, dass der erste Mensch in Folge dieser Begierde gefallen ist.⁶ In *De agone christiano* verbindet Augustin diese Begierde explizit mit dem gefallenen Engel, der der *princeps* dieser Welt ist, und der alle Menschen, die sich in irdische Güter verliebt haben, in seinem Griff behält. Je nachdem diese ihre Begierden besiegen, werden sie in Christus den Teufel

⁵ *mor.* 1,29,35 ML 32,1326: “Munus enim ejus est in coercendis sedandisque cupiditatibus, quibus inhiamus in ea quae nos avertunt a legibus Dei et a fructu bonitatis ejus... procul dubio beati sumus: inde autem decedentes, magnis erroribus doloribusque implicamur. Namque, ut ait Apostolus, radix omnium malorum cupiditas, quam quidam, sequentes, naufragauerunt a fide, et inseruerunt se doloribus multis (1 Tim. 6,10). Quod peccatum animae in Veteri Testamento satis aperte, bene intelligentibus, in ipsius hominis qui erat in paradiso, praevaricatione signatur. In Adam quippe omnes morimur, ut ait idem, et in Christo omnes resurgemus (1 Cor. 15,22).“ Eine Aussage mit *cupiditas*, die Augustin in 36 wiederholt. Auch in *diu. qu.* 83, q. 35,1 und q. 36,1 CC 44A,50 und 54 benützt Augustin diese Redeweise.

⁶ *id.* 36 ML 32,1326: “Dicit ergo Paulus radicem omnium malorum cupiditatem, per quam etiam Lex vetus primum hominem lapsum esse significat.”

besiegen.⁷ In einer Diskussion mit dem Manichäer Fortunatus lässt der junge Priester die paulinische *cupiditas* ihre Rolle als Wurzel allen Übels spielen: sie ist tatsächlich der Ursprung (*origo*) und der Kopf (*caput*) des Übels. Man soll somit nicht ein anderes Böse suchen, denn das wäre eine Frage bezüglich der *radix* des *radicis*.⁸ In *sermo* 50 nimmt Augustin die Manichäer aufs Korn: sie wollen das Alte Testament in Haggai 2,9 verwerfen, weil es im Widerspruch mit dem Neuen Testament in 1 Tim 6,10 sei. Er argumentiert, dass irdischer Reichtum – bei guter Anwendung – ein Segen ist, und dem Menschen ermöglicht seinem Nächsten in Not gegenüber barmherzig zu sein. Der habgierige Mensch hingegen wird wegen der Leidenschaft bestraft werden. In Haggai erklärt Gott, dass Gold und Silber Ihm gehören. Wenn der Mensch sie dem Armen schenkt, darf er sich nicht dessen rühmen; denn er teilt nur aus, was er selber bekommen hat.⁹ Gold und Silber sind nicht schlecht, weil der habgierige Mensch – durch seine Begierde angetrieben – sie von Gott geraubt hat und somit selber entartet ist. Die Habgier ist die Wurzel allen Übels.¹⁰ In *De agone christiano* beschwört Augustin die Christen, sich nicht auf ihren Reichtum in dieser Welt, der trügerisch ist und vorbeiströmt wie das Meer, zu verlassen (1 Tim 6,17). Sie dürfen ihm nicht ihre Gerechtigkeit verkaufen. Er ist mit Paulus einverstanden und sagt, dass die Reichen zwar reich sein dürfen, dass sie jedoch nicht den Wunsch haben dürfen, sich zu bereichern, da sonst würden sie in die Falle von Versuchungen und Begierden aller Art gehen (1 Tim 6,9). Die Wurzel von der Habgier, die die Ursache des Bösen ist, lässt grüne Pflanzen nur noch austrocknen.¹¹

⁷ *agon*. 1f. CSEL 41,102f.

⁸ *c. Fort.* 21 CSEL 25/1,100s.: "...origo et caput mali est in peccato, sicut apostolus dixit: radix omnium malorum est cupiditas; quam quidam sequentes... Si enim radicem omnium malorum quaeris, habes apostolum dicentem radicem omnium malorum esse cupiditatem. Radicem radicis quaerere non possum; aut si est aliud malum, cuius radix non est cupiditas, non erit omnium malorum radix cupiditas. Si autem uerum est omnium radicem esse cupiditatem, frustra aliud aliquod mali genus quaerimus." Etwa in derselben Zeit hat Augustin in *De libero arbitrio* 3,17,48 CC 29,304 eine derartige Problemstellung bestritten.

⁹ *s.* 50,2 CC 41,625: "Meum est, inquit, aurum, et meum est argentum [Agg 2,9], non uestrum, o diuites terrae. Quid ergo dubitatis pauperi dare de meo, aut quid extollimini cum datis de meo?"

¹⁰ *id.* 50,7 CC 41,628: "Nam si propterea uituperatur aurum et argentum quia homines auaritia deprauati, neglectis praeceptis omnipotentissimi creatoris, in ea quae condidit detestabili cupiditate rapiuntur..." Den Paulinischen Vers zitiert Augustin in 1 und 12.

¹¹ *s.* Morin 12,1 CCL 41,343: "'Radix est omnium malorum auaritia (1 Tim 6,10). Noli habere talem radicem: radix est enim feni arescentis.'"

In *sermo* 177, in einem Kommentar zu 1 Tim 6,7-10 widmet Augustin seine Aufmerksamkeit ganz und gar der Habgier. Er stellt fest, dass es auch bei Heiden viele Dichter und Historiker und Redner und Philosophen gibt, die die *avaritia* schuldig sprechen. Die Habgier mit Worten zu verurteilen, ist jedoch noch etwas anderes, als die Habgier nicht zu haben. Der Kirchenvater fragt sich, wie die Habgier sich in den Herzen der Menschen nistet.¹² Worin unterscheiden sich diese Menschen von der Ansicht des hl. Paulus, wie er sie in seinem Brief beschreibt? Der Apostel ist ein Mann Gottes, der seine Zuflucht in Gerechtigkeit sucht, der die Liebe und den Namen Gottes reinen Herzens anrufen will. Der Christ tut all dieses für Gott, der zuvorkommen muss, dass wir uns nicht an dieser Erde festklammern. Paulus hat nichts gegen die irdischen Güter und erlaubt ihre Anwendung, jedoch nicht mit der Zuneigung der Liebe. Hier ist der Weg der Sterblichkeit ganz anders als der Weg der Gottesfurcht.¹³ Sterblichen Menschen sollen Nahrung und Kleidung genügen, was noch verlangt wird, ist zusätzlich Balast für unterwegs. Die Habgier trübt das Herz, bemerkt der Hirte. Das Geld soll bloss ein *uiaticum* sein, mittels dem der Mensch viel Gutes tun kann, vorausgesetzt, er ist seinem Geld gegenüber Herr und Gebieter. Wenn er sein Sklave ist, wird das Geld schlimme Dinge mit ihm tun. "Willst du kein Sklave sein, so sei Flüchtling."¹⁴ So wie zur Zeit der Sklaverei im Römischen Reich die Flucht vor dem Feind der einzige Ausweg aus der Sklaverei war, so kann nur die Flucht aus der Sucht der Leidenschaften Rettung bringen. In diesem Text handelt es sich nicht um eine Flucht mit leeren Händen, denn die Gerechtigkeit, der Glaube, die Gottesfurcht und die Liebe sind ab jetzt der Reichtum der Christen. Jobs Gebet um Segen 1,21: 'Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen', ist ein Glaubensbekenntnis, in dem der Mensch Gott als seinen einzigen Reichtum anerkennt. Tritt er

¹² s. 177,1 SPM 64: "Nescio quo autem modo id agit auaritia in cordibus hominum, ut omnes, uel ut uerius et cautius dicam, paene omnes uerbis eam dicant ream, et factis uelint habere susceptam. Dixerunt in illam multi et multa et magna et graua et uera, et poetae et historici et oratores et philosophi, et omne litterarum et professionum genus multa dixerunt in auaritiam. Magnum est autem non illam habere, et multo plus est non eam habere, quam de uitii eius non tacere."

¹³ *id.* 177,2 SPM 65: "Sint haec ad necessitatis usum, non ad caritatis affectum..." 3: "Aliud est ergo iter mortalitatis, aliter iter pietatis."

¹⁴ *id.* 177,3 SPM 66: "... tu autem homo dei haec fuge [1 Tim 6,11]? Non enim ait: relinque, desere: sed, fuge [1 Tim 6,11], quasi hostem. Quarebas fugere cum auro, fuge aurum: cor tuum fugiat, et securus est usus. Cupiditas non sit, pietas non desit; est quod facias de auro, si dominus es auri, non seruus. Si dominus auri es, facis de illo quod bonum est... Auaritia enim cordis est immunditia.... si non uis esse seruus, esto fugitiuus."

beim Menschen ein, dann vertreibt Gott die beklemmende Habgier durch die Weitung.¹⁵ Die Habgier ist wie eine Spirale von Gewalt und macht den Menschen unersättlich. Der habgierige Mensch leidet an einer seelischen Krankheit (*hydropisis*): je mehr er trinkt, desto durstiger wird er.¹⁶ Wenn Paulus die Reichen dazu ermahnt, nicht hochmütig zu werden (*non superbe sapere*) (1 Tim 6,17), dann vermutet er, dass Hochmut und Habgier miteinander verbunden sind. Die Reichen sollen sich darüber im Klaren sein, dass sie – genauso wie die Armen – sterblich sind.¹⁷ Folglich soll der Mensch seine Hoffnung nicht auf die Unsicherheit seines Reichtums, sondern auf den lebendigen Gott setzen. Da soll sein Herz vor Anker gehen, zumindest wenn er den Stürmen dieser Zeit widerstehen will. Nur in Ihm wird der Mensch Sättigung finden. Adams Sünde bestand darin, dass er mehr verlangte als er empfing, und zwar weil Gott ihm nicht reichte. Somit verlor er alles.¹⁸

In *sermo* Dolbeau 13 ruft Augustin zur Freiheit auf; der Sklave seines Besitzes, wird stets Diebe fürchten. Die Habgier, die die Wurzel allen Übels ist, hat zwei Zugänge zur menschlichen Seele: die Begierde und die Furcht. Wer jedoch hier unten nichts begehrt, braucht nicht zu fürchten, dass ihm vom irdischen Glück etwas genommen werden wird. Der habgierige Mensch quält sich selbst, wenn er sich an das, was er verlieren kann, klammert. Augustin kann die Worte des Paulus nur bestätigen: indem der Habgierige von Gottes Wegen abweicht, nistet er sich in viel Betrübnis ein.¹⁹

¹⁵ *id.* 177,4 SPM 67. Die Reichen müssen statt des irdischen Reichtums die *uir-tutes* von Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Liebe, Hoffnung und Glaube wählen, die der wirkliche Reichtum des Herzens sind und die niemand rauben kann. Cf. s. 39,5 CC 41,490: “Ergo non ametur pecunia. Sed si iam habetur, hoc inde fiat. Diuites estote, qui illam habetis. Sed ubi diuites? In operibus bonis. Facile, inquit, tribuant, communicent [1 Tim 6,18]. Hic iam auaritia contrahit. Sequentia audi: facile tribuant, communicent [1 Tim 6,18]. Veluti aqua frigida perfundit, rigescit, stringit sinum, et dicit: non perdo labores meos. Infelix, perdere uis labores tuos? Ecce morieris, et qui nihil huc attulisti, nihil hinc potes auferre.” Von solchem Reichtum zeugt auch Job in seinem Glaubensbekenntnis (Job 1,21).

¹⁶ *id.* 177,6 SPM 68: “Insatiabilis est quidem auaritia... sic hydrops in corde, quanto plus habet, tanto plus eget.” Augustin wendet dieses Wort auch in seiner Regel an: “Illi se extiment ditiores, qui in sustinenda paritate fuerint fortiores; melius est enim minus egere, quam plus habere.” (*Reg.* 3,3 Verheijen 423). Vgl. dazu s. 367,1 PL 39,1651: “Inexplebilis est sola auaritia diuitum. Semper rapit, et nunquam satiat: Nec deum timet, nec hominem reueretur...”

¹⁷ *id.* 177,7 SPM 69.

¹⁸ *id.* 177,9 SPM 71: “Volendo habere plus, perdidit omnia.... Plus enim uoluit, quam accepit, quia deus ille non sufficit.”

¹⁹ s. Dolbeau 13,3 Dolbeau 91: “... utraque ianua pulsatur, qua intratur ad cor: cupiditas et timor... non te cruciat qui tibi aufert quod non amas. sed amas pecuniam:

Gerade auf diesen Kummer weist Augustin auch in *Enarratio in Psalmum 136* hin: er fordert die Reichen dazu auf, ihr Glück nicht in Geld, das im Strom der Zeit wegfließt, zu suchen. Wenn ein Gläubiger reich ist, soll er seinen Reichtum den Armen schenken (Matthäus 19,21), nur so kann er den Schatz des Glücks finden. Wenn er seinem Geld nicht Herr und Meister ist, um über den Strömen Babylons zu sitzen, wird er Sion in Jerusalem nicht genießen. Der Christ soll sich über den Strom irdischer Güter stellen, sonst wird er vom Gleichen mitgerissen. In Babylon, der Stadt des Hochmuts, kann er also über Sion singen. Schnell fügt Augustin hinzu, dass nicht das Geld als solches schlecht ist. Der Reichtum kann nun einmal zu Hochmut anstiften, so dass besondere Achtsamkeit erforderlich ist. Geh nicht hochmütig damit um, sagt Paulus.²⁰ Der Apostel hat jedoch auch ein Lied für die Armen, die ihrerseits nicht hinter Geld her sein sollen, damit sie einst reich sein werden: was hatten sie, als sie hier nackt geboren wurden, und was werden sie mitnehmen, wenn sie sterben? Die Ströme von Babylon legen die Wurzel der Habgier, Ursache des Übels, frei. Wenn für die Reichen gilt, dass sie nicht hochmütig sein dürfen, dann gilt für die Armen, dass sie nicht habgierig sein dürfen.²¹

In *sermo* 61 benutzt Augustin 1 Tim 6,8f. nochmals als Lehre, sowohl für die Armen wie die Reichen. Die Habgier, die die Wurzel allen Übels ist (V. 10), ist nicht zu unterschätzen, denn sie untergräbt den Glauben und stürzt den habgierigen Menschen in Übel jeder Art.

times eum qui damna comminatur, nec te ipse cruciat, sed tu te cruciasti, quia te doloribus inseruisti. radix est enim malorum auaritia. quam quidam appetentes a fide pererauerunt et inseruerunt se doloribus multis [1 Tim 6,10]."

²⁰ en. Ps. 136,13 PL 40,1972: "Quod faciunt diuitiae, hoc caueant in diuitiis; caueant in diuitiis superbiam. Ipsum enim malum est quod important maxime diuitiae incautis hominibus. Non enim aurum malum est, quod deus condidit; sed malus est homo auarus relinquens creatorem, conuersus ad creaturam. Hoc ergo ibi praecaueat, ne sit superbus, et super fluium Babylonis sedeat.... Si uero humiliauerit se, et non superbierit, et non sperauerit in incerto diuitiarum, sedet super fluium, suspirat aeternae Ierusalem recordatus Sion; et ut perueniat ad Sion, erogat. Hoc illi enim dictum est: non superbe sapere [1 Tim 6,17]; ergo sedeat. neque sperare in incerto diuitiarum [1 Tim 6,17]; ergo super flumina Babylonis sedeat."

²¹ en. Ps. 136,14 PL 40,1973: "Haec sunt flumina Babylonis. Radix est enim omnium malorum auaritia; quam quidam appetentes naufragauerunt a fide, et inseruerunt se doloribus multis [1 Tim 6,10]. Ergo contraria sunt ista cantica? Non sunt contraria. Videte quid diuitibus dictum sit: non superbe sapere, neque sperare in incerto diuitiarum [1 Tim 6,17], bona operari, tribuere, thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum. Pauperibus autem quid dictum est? Qui uolunt diuites fieri, incidunt in tentationem [1 Tim 6,9]. Non dixit: qui diuites sunt; sed: qui uolunt diuites fieri [1 Tim 6,9]." Den gleichen zweifachen Rat kann man lesen in *Reg.* 3,1 Verheijen 418: "Qui aliquid habebant in saeculo, quando ingressi sunt monasterium, libenter illud uelint esse commune. Qui autem non habebant, non ea quaerant in monasterio quae nec foris habere potuerunt."

Die Armen dürfen also nicht reich werden wollen, denn diese Begierde ist die Habgier in ihnen. Es gibt nichts das den Hochmut in einem so einfach hervorruft als der Reichtum. Hochmut ist deshalb der Wurm des Reichtums. Die Reichen sollen ihren Besitz also gut verwenden statt – gerade infolge dieser Begierde – hochmütig zu werden. Sie sollen ihn nicht genießen, sondern für gute Zwecke, die ihr eigentlicher Reichtum werden sollen, benutzen. Mit den zeitlichen Gütern Gutes tun und so mittels der ewigen Güter gut werden.²² Falls nicht, wird der Wurm den ganzen zeitlichen Reichtum zu Staub machen.²³

In *In epistulam Ioannis tractatus* weist Augustin auf den Gegensatz zwischen unserem Text und Ecclesiasticus 10,15, der dem Hochmut die Ursache allen Übels zuschreibt, hin: *initium omnis peccati superbia*. Es gibt jedoch keinen Gegensatz zwischen den beiden Texten, denn beide weisen auf das gleiche Überschreiten der Grenze hin, das heisst, dass man sich nicht zufrieden (*satis*) gibt mit – oder Genügtuung findet in – dem richtigen Mass (*modus*). Gibt es somit jemanden, der habgieriger ist als der Mensch, dem Gott nicht genügt? Dies war gerade die Sünde Adams. Er wollte mehr als ihm genügte. Indem Gott dem Menschen zu seinem Bilde geschaffen hatte, bekam der Mensch die Macht über alle lebenden Tiere zu herrschen. In seinem Aufstand gegen Gott verhält sich der Mensch wie ein dummer störrischer Esel. Darum wird das Animalische, dem der Mensch in der Rangordnung überlegen ist, jetzt über den Menschen herrschen.²⁴

²² s. 61,10 PL 38,412: "Nihil enim est quod sic generent diuitiae quomodo superbiam.... Vermis diuitiarum superbia." Siehe weiter 11 PL 41,413: "Ergo non sperare in incerto diuitiarum, sed in deo uiuo, qui praestat nobis omnia abundanter ad fruendum [1 Tim 6,17]: temporalia, et aeterna. Sed magis ad fruendum, aeterna; ad utendum temporalia. Temporalia, tanquam uiatoribus; aeterna, tanquam habitatoribus. Temporalia, unde bona faciamus; aeterna, unde boni efficiamur." Ein ähnlicher Ratsschlag für Reichen gibt es auch in s. Morin 11,4 MA 1,628: "Nihil enim sic generat superbiam quomodo diuitiae. Diues si non fuerit superbus, calcauit diuitias..." Siehe weiter s. 58,5 EcOr 1,122: "Pereat auaritia, et diues est natura." und *ciu.* 10,1 CC 47,11: "... profecto in diuitiis cupiditatem reprehendit, non facultatem...", s. 36,3 CC 41,434, s. 39,3f. CC 41,489f., s. 61,10 PL 38, 412. Cf. *en. Ps.* 72,27 PL 39,10, s. Dolbeau 5,13 Dolbeau 445: "Diuites sint in operibus bonis, facile tribuant, communicent [1 Tim 6,18]. Ibi apparet humilitas. Tu habes: commune sit tibi et ei qui non habet. Communicent [1 Tim 6,18]."

²³ s. 85,3, PL 38,521: "Primus uermis diuitiarum superbia. Mala tineae, totum rodit, et ad cinerem usque perducit." und 85,6 PL 38,523.

²⁴ *Io. ep. tr.* 8,6 PL 35,2039: "... inuenimus et in superbia auaritiam esse; excessit enim modum homo. Quid est auarum esse? Progredi ultra quam sufficit. Adam superbia cecidit: Initium omnis peccati superbia, inquit. Numquid auaritia? Quid auarius illo, cui Deus sufficere non potuit?... nolite fieri sicut equus et mulus, quibus non est intellectus [Ps 31,9]. Hoc est dicere, praeposui te equo et mulo... Quia uero per peccatum homo deseruit eum sub quo esse debuit, subditur eis supra quae esse debuit."

Durch den treffenden Ausdruck *priuata superbia* vereint Augustin in den *Confessiones* unbemerkt die soeben erwähnten Bibelverse. Wenn der hochmütige und gierige Mensch die wahre Einheit zu privatisiertem Besitz erniedrigt, ist seine Freiheit sofort zu einer Habgier gefälscht: sie verliert, indem sie mehr begehrt als das Ganze (*uniuersitas*). Der Mensch will, indem er das Eigene mehr liebt, den einen Schöpfer zu einem parteiischen Teil privatisieren.²⁵ Weil der Hochmütige versucht, der wahren Einheit nachzueifern, hat er Gott auf einen parteiischen Besitz zurückgeführt, und es kann der Eine ihm nie genügen.

In *De Genesi ad litteram* arbeitet Augustin aufs Neue an der Verknüpfung von Hochmut und Habgier, das heisst er macht jetzt einen Unterschied zwischen einer allgemeinen (*generalis*) und einer besonderen (*specialis*) Habgier. Im allgemeinen Sinne ist die Habgier – genau wie der Hochmut – die Wurzel allen Übels, weil sie gerade die Begierde ist, mehr haben zu wollen als gestattet ist, und zwar wegen der Erhabenheit und der Liebe des Eigenen.²⁶ Aber indem die Selbstliebe sich selbst bereichern will, verarmt sie. Letzteres betont Augustin mittels einer Anspielung auf das lateinische *priuatio*. Die Liebe für das Eigene (*res propria*) fungiert privatisierend und beraubt (*priuatus*), so dass eine Verringerung (*detrimentum*) statt einer Steigerung (*incrementum*) stattfindet.²⁷ „Der Hochmut will hinausragen und wird demzufolge in das Beklemmende und die Not gedrängt, da er durch eine tadelnswerte Eigenliebe vom Gemeinschaftlichen auf das Eigene zurückgeführt wird.“²⁸ Deswegen ist der Hochmut, der sich bereichern will, des Gemeinschaftlichen (*communis*) beraubt (*priuatio*), und verfällt sofort dem sich ausbreitenden Mangel (*egestas*), in dem

²⁵ *conf.* 3,8,16 CC 27,36: „... cum tu derelinqueris, fons uitae, qui es unus et uerus creator et rector uniuersitatis, et priuata superbia diligitur in parte, unum falsum. Itaque pietate humili reditur in te, et purgas nos a consuetudine mala et propitius es peccatis confitentium et exaudis gemitum compeditorum et soluis a uinculis, quae nobis fecimus, si iam non erigamus aduersum te cornua falsae libertatis auaritia plus habendi et damno totum amittendi, amplius amando proprium nostrum quam te, omnium bonum.“ Beim Zugrundegehen der wahren Einheit liegt der Aufstand gegen den Einen und die *societas* auf der Hand.

²⁶ *Gn. litt.* 11,15,19 CSEL 28/1,347: „Merito initium omnis peccati superbiam scriptura definiuit dicens: initium omnis peccati superbia. Cui testimonio non inconuenienter aptatur etiam illud, quod apostolus ait: radix omnium malorum est auaritia, si auaritiam generalem intellegamus, qua quisque adpetit aliquid amplius quam oportet propter excellentiam suam et quendam propriae rei amorem.“

²⁷ *id.*: „Cui sapienter nomen latina lingua indidit, cum appellauit priuatum, quam potius a detrimento quam ab incremento dictum elucet; omnis enim priuatio minuit.“

²⁸ *id.*: „Unde itaque uult eminere superbia, inde in angustias egestatemque contruditur. Cum a communi ad proprium damno suo amore redigitur.“

er nur noch durch die erstickenden Sorgen um das privatisierte Eigene gequält wird (*priuatus*).

In *De trinitate* legt Augustin ohne einen Widerspruch anzuzeigen, die Verknüpfung frei, die es zwischen dem Vers des Ecclesiasticus und dem des Paulus Vers gibt. Die Liebe für die eigene Macht resultiert in einem Hinuntergleiten vom Allgemeinen, das allem gemeinsam ist, in jenen Teil der von allen anderen getrennt ist. Wegen dieses abtrünnigen Hochmuts, der der Anfang aller Sünden (Eccl 10,15) ist, trennt die Seele sich von den göttlichen Gesetzen, die das All (*uniuersitas*) der Schöpfung leiten, und begehrt mehr als dieses Allgemeine. Weil es ausser dieses Alls nichts grösseres gibt, ist die Seele dazu getrieben, jenes mehr mit ihrem eigenen Gesetz zu lenken, und wird zu partiischer Sorge gestossen, wo sie statt des Vielen das Wenigere erhält. Folglich wird auch die Habgier (*auaritia*) die Wurzel allen Übels genannt (1 Tim 6,10). Trotz der Gesetze des Alls versucht die habgierige Seele etwas Eigenes zu tun und zwar mittels des eigenen Körpers (*corpus proprium*), der stets im partiischen Sinne besitzt.²⁹ Hier verbindet Augustin geräuschlos den Hochmut, der uns vom gemeinschaftlichen Gut trennt und sofort in die Zerrissenheit der materiellen Güter drückt, mit der Habgier, als ob letztere den Gesetzen der Natur nach aus dem ersten hervorfliesst (*unde*). Nicht das Körperliche und Zeitliche sind schlecht, wenn der hochmütige Mensch in Zerstreuung zerfällt. Es ist die Seele, die etwas sucht, das über das Allgemeine hinausragt (*unde*) und aus der Einheit von Gott hervorfliesst, so dass sie dem Körper, der den Besitzdrang (*proprius*) symbolisiert, überliefert ist, in sofern dass auch die räumlichen Einschränkungen des Körpers das Erlebte des Eigenen im Besitz unterstützen. Indem die habgierige Seele mehr als das Gemeinschaftliche begehrt, zieht sie das Göttliche wie einen Besitz zu sich hinüber und mischt sie das Ewige mit dem Zeitlichen, das wegen Fehlen an Beherrschung durch die wahre Einheit zur blossen Zerstreuung wird. Es liegt auf der Hand, dass die Geldgier in ihr erweckt ist, mit der sie vergeblich das *amplius* zu erwerben versucht.

²⁹ *trin.* 12,9,14 CC 50,368s.: "Potestatem quippe suam diligens anima a comuni uniuerso ad priuatam partem prolabitur, et apostatica illa superbia quod initium peccati dicitur, cum in uniuersitate creaturae deum rectorem secuta legibus eius optime gubernari potuisset, plus aliquid uniuerso appetens atque id sua lege gubernare molita, quia nihil est amplius uniuersitate, in curam partilem truditur et sic aliquid est amplius concupiscendo minuitur, unde et auaritia dicitur radix omnium malorum; totumque illud ubi aliquid proprium contra leges quibus uniuersitas administratur agere nititur per corpus proprium gerit quod partiliter possidet..."

Im spezifischen Sinne bedeutet *auaritia* normalerweise die Geldgier. Es wundert Augustin deshalb nicht, dass Paulus von der Gattung in ihrer besonderen Form (*species*) zur Gattung in ihrer allgemeinen Form im Sinne von Herkunft (*genus*), womit er die allgemeine Habgier (*auaritia uniuersalis*) vor Augen hatte, übergehen wollte.³⁰ Es ist gerade diese Habgier, die zum Sturz des Teufels geführt hat, nicht die Liebe zum Geld, sondern die Liebe zur Eigenmacht (*potestas propria*).³¹ Ein jeder weiss, dass Geld als Besitzmittel nur für den Menschen interessant ist. Es gibt jedoch eine deutliche Beziehung zwischen der perversen Liebe zu sich selbst, die den geschwollenen teuflischen Geist der heiligen Gemeinschaft (*sancta societas*) raubt, und der Eigenliebe des Menschen, die vor allem Liebe für das Geld ist. Die Beziehung zwischen den beiden ist ein Abstieg vom Hochmut, der der Führer der allgemeinen Habgier ist, in die besondere Habgier, die dem Menschen zu Eigen ist (2 Tim 3,2).³² Ohne jegliche Erläuterung lässt Augustin vermuten, dass der Teufel einen Körper leitet, dessen Glieder auf eine geeignete Art an dem Hochmut des Leiters teilhaben. Womit können Menschen sich wohl besser überlegen fühlen als mit Geld?³³ Es scheint fast, als ob die Geldgier des Menschen ein Körper (*corpus*) ist, über dem der teuflische Hochmut als Kopf (*caput*) thront.³⁴

In *sermo Wilmart* stellt Augustin diese Wurzel der Begierde (1 Tim 6,10) der Wurzel der Liebe gegenüber. So wie die erste die Wurzel aller schlechten Handlungen ist, so ist die zweite die aller guten. Ob Dieb, Ehebrecher, Mörder oder Gottesleugner, jeder beschädigt die

³⁰ *Gn. litt.* 11,15,19 CSEL 28/1,347: "Specialis est autem auaritia, quae usitatus appellatur amor pecuniae."

³¹ *id.*: "Hac enim et diabolus cecidit, qui utique non amauit pecuniam, sed propriam potestatem."

³² *id.*: "Proinde peruersus sui amor priuat sancta societate turgidum spiritum eumque coartat miseria iam per iniquitatem satiari cupientem. Hinc alio loco cum dixisset: erunt enim homines se ipsos amantes, continuo subiecit: amatores pecuniae, ab illa generali auaritia, cuius superbia caput est, ad hanc specialem descendens, quae propria hominum est."

³³ *id.*: "Neque enim essent etiam homines amatores pecuniae, nisi eo se putarent excellentiores quo ditiores." In *s. Morin* 11,4 MA 1,628s. Etwa in derselben Zeit verbindet Augustin den geldlichen Reichtum auch mit dem Hochmut, der im Teufel seinen Prototyp hat: "Diues si non fuerit superbus, calcauit diuitias, suspendit se ad deum; diues superbus non possidet, sed possidetur. Diues superbus similis est diabolo. Diues superbus quid habet, quando deum non habet."

³⁴ Im nächsten Paragraphen arbeitet er die Idee des *corpus* aus. Er präsentiert die Schilderung zweier Städte mit jeweils zwei Köpfen: *Christus* – *humilitas* und *diabolus* – *superbia*. Man erkennt hier den *totus Christus*, den Körper der Kirche, deren Leiter Christus ist.

Wurzel der Liebe. Wer also die Liebe verletzt, ist schuld an allen Übeln, die daraus hervorfliessen. Weiter ermöglicht die Metapher der Wurzel dem Rhetor Aussage, dass die Liebe wachsen muss, und zwar bis sie vollkommen ist. Wenn die Liebe ihre volle Keimkraft erreicht hat, wird es keinen Tod mehr geben; denn der Stachel des Todes – die Sünde – wird nicht mehr vorhanden sein.³⁵

In *sermo* 14 verbindet Augustin den ganzen Passus von 1 Tim 6,7-10 mit Job 1,21. Auch hier wird in fast identischen Worten beschrieben, wie der Mensch nackt aus dem Mutterschoß kommt und genauso nackt zur Erde heimkehrt. Wenn der Arme mit der Nahrung und Kleidung, die er bekommt, zufrieden ist, wird er bestimmt nicht in die Gefahren des Reichtums verstrickt werden. Wer nicht reich ist, soll jenes auch nicht herbeisehnen. Folglich wird ihm viel Leid erspart bleiben.³⁶

In einem späteren Kommentar zu Psalm 118 liest Augustin in Vers 36, wie im Herzen die Habgier die Gegenpole zu den Vorschriften und Geständnissen bildet, mittels denen Gott uns dazu anspornt, Ihm kostenlos (*gratis*) und nicht mit habgieriger Berechnung zu dienen. Sofort denkt er an 1 Tim 6,10. Hier liest er nicht *pleonexia* – was wörtlich ‘das mehr haben’ heißt, sondern *philarguria*, die *amor pecuniae*

³⁵ s. Wilmart 2,5 MA 1,677f.: “Sicut enim radix omnium malorum cupiditas [1 Tim 6,10], sic radix omnium bonorum caritas. Plenitudo ergo legis est caritas [Rm 13,10]. Cito ergo dico: qui offendit caritatem, factus est omnium reus. Qui enim radicem ipsam offendit, quid arboris inoffensum relinquit?... sed aliter offendit caritatem fur, aliter adulter, aliter homicida, aliter sacrilegus, aliter blasphemus. Eandem caritatem omnes offendunt, quia, ubi est plena et perfecta caritas, nihil potest esse peccati. Sed ipsa est quae in nobis crescit... sed ubi hoc erit, nisi quando absorbebitur mors in uictoriam? Ibi enim dicetur, quia nullum erit omnino peccatum: ubi est, mors, contentio tua? ubi est, mors, aculeus tuus? [1 Cor 15,55]... aculeus autem mortis est peccatum [1 Cor 15,56].” Siehe für diesen Kontrast zwischen beiden Wurzeln: *en. Ps.* 9,15 CC 38,66; 90, s. 1,8 CC 39,1260; 139,1 CC 40,2012; *diu. qu.* 83, q. 35,1 CC 44A.; q. 36,1 CC 44A,54f.; s. 72,4 Dolbeau 123; s. Wilm. 2,5 MA 1,677f.; *gr. et pecc. or.* 19 und 21 CSEL 42,140 und 141: Der gute Wille ist die Wurzel von guten Taten und der schlechte Wille die Wurzel von schlechten Taten; sie unterscheiden sich von einander wie *uirtus* und *uitium*. Der gute Wille ist wie ein Baum der gute Früchte erzeugt, der schlechte Wille ist wie ein Baum der schlechte Früchte hervorbringt. Dieses Bild von der Wurzel als des Baumes von guten und schlechten Taten finden wir auch in *Ad catholicos fratres* 74 CSEL 52,321. Die Wurzel der Begierde oder die Wurzel der Liebe ist im Herzen eingepflanzt und je nachdem werden Disteln oder Früchte hervorkommen: s. 91,5 PL 38,569. Beide Wurzeln nennt Augustin auch als *uetus peccatum* und *nouum mandatum*: s. 350,1 PL 39,1534. Der geistliche Gärtner muss weiter die Wurzel der Begierde ausreissen, während er die Wurzel der Liebe pflanzen muss: s. Dolbeau 16,5 Dolbeau 123.

³⁶ s. 14,6f. CC 41,189. Die Verbindung vom paulinischen Vers mit Job gibt es auch in *ciu.* 1,10 CC 47,10.11 und in *s. Morin* 12,2f. MA 1,638f.

bedeutet. Die Geldgier ist also die *species* für den *genus* der allgemeinen Habgier, der Wurzel allen Übels.³⁷ Bereits früher hatte Augustin in *De libero arbitrio* einen ähnlichen Kommentar zum Vers des Paulus Vers geschrieben. Er sprach jedoch nicht über *pleonexia*, was ihn aber nicht davon gehalten hat, die spezifische Geldgier sofort auszuweiten zur allgemeinen Habgier, die mehr begehrt als für die Natur notwendig ist und somit als zielloser und unstillbarer Wille gekennzeichnet werden muss.³⁸

Die *auaritia* wird gekennzeichnet durch die Tatsache, dass sie den Menschen zu mehr Besitz anspornt als für ihn genügend ist, was ganz und gar mit der Eigenschaft der *superbia* übereinstimmt, die Augustin in seinem Kommentar zu Psalm 118 nochmals auf den Sündenfall bezieht: "Die ersten Menschen selbst wurden immerhin durch die Schlange betrogen, und sie wären nicht gefallen, wenn sie nicht mehr begehrt hätten als sie tatsächlich empfangen, und sie nicht mehr hätten sein wollen, als Geschöpfe waren."³⁹ Die Schlange spiegelt die göttlichen Eigenschaften vor: "Ihr werdet wie Götter sein." Infolge der *pleonexia* wird das erste Menschenpaar aufgewiegelt, das heisst es wollte mehr haben als es bekam, und verlor so was es empfing.⁴⁰ Seit dem Fall am Anfang ist dieser Verlust so allgemein verbreitet, dass Augustin Spuren davon im bekannten Rechtssatz auffindet: die Rechts-sache erlischt dadurch, dass mehr verlangt wird (*plus petendo causa cadat*), das heisst wer das überschreitet, worauf er Anrecht hat, verliert

³⁷ *en. Ps. 118, s. 11,6 CC 40,1698s.*: "... Testimoniis quippe suis agit nobiscum Deus, ut eum gratis colamus; quod impedit auaritia radix omnium malorum. Tali uerbo graeco hic appellat, a quo possit intellegi generalis auaritia, qua plus appetit quisque quam sat est... non legitur apud apostolum πλεονεξία, quod in loco isto psalmi huius, sed φιλαργυρία, quo uerbo significatur amor pecuniae. Verum apostolum intellegendus est isto nomine genus significasse per speciem, id est, per amorem pecuniae uersalem generalemque auaritiam, quae uere radix malorum omnium." Dieser Text und das obig Zitierte *Gn. litt. 11,15,19* bilden offensichtlich die einzigen Fundstellen, in denen er sich mit dem Unterschied innerhalb der Habgier auseinandersetzt.

³⁸ *lib. arb. 3,17,48 CC 29,303s.*: "... radicem omnium malorum esse auaritiam, hoc est plus uelle quam sat est. Tantum autem sat est quantum sibi exigit naturae in suo genere conseruandae modus. Auaritia enim, quae graece φιλαργυρία dicitur, non in solo argento uel in nummis magis unde nomen duxisse resonat – argento enim nummi aut mixto argento frequentius apud ueteres fiebant –, sed in omnibus rebus quae immoderate cupiuntur intellegenda est, ubicumque omnino plus uult quisque quam sat est. Haec autem auaritia cupiditas est, cupiditas porro inproba uoluntas est."

³⁹ *en. Ps. 118, s. 11,6 CC 40,1699*: "Nam ipsi primi homines per serpentem decepti et deieci non fuissent, nisi plus quam acceperant habere, et plus quam facti fuerant esse uoluissent."

⁴⁰ *id.*: "Hoc quippe ille promiserat dicens: Eritis sicut dii. Ergo ista? subuersi sunt. Plus enim uolentes habere quam acceperant, et quod acceperant amiserunt."

sogar das, was ihm geschuldet ist.⁴¹ Augustin will beschreiben, wie der Teufel die Absicht hat, die uneigennützigte Gottesverehrung mit den zeitlichen Gütern, die Gegenstand der Habgier sind, zu vermischen. Hierbei ist nicht so sehr das Geld, sondern die eingebildete Macht bestimmend. Gott wird somit zu berechnendem und verdientem Besitz erniedrigt, was konkret bedeutet, dass der Mensch für sich selbst sein eigener Gott sein will.

Mit der vollen Gedankentiefe seiner Gnadenlehre kann Augustin jetzt in seinem Psalmkommentar die Kraft der teuflischen Frage ergründen: "Dient Job aber gratis?"⁴² Neigt das Herz dieses gerechten Mannes zur Habgier? Oder kann der Teufel ihn nicht dazu anstiften, so wie er es beim ersten Menschenpaar geschafft hat? Jobs Integrität wird erprobt. Dient dieser Mann Gott nicht aus Eigennutz, wegen der zeitlichen Güter, mit denen Gott ihn bereichert hat, und verhält er sich nicht eher als Lohnempfänger, der hinter einer Belohnung her ist?⁴³ Gott *gratis* verehren bedeutet, der Verführung von Habgier oder Verdienst fernbleiben, denn Gott kann nur als Gott verehrt werden und dieser Kult bildet unsere Belohnung.⁴⁴ Neben dem Gotteskult noch etwas anderes suchen, ist Gott verehren wegen etwas anderem, ist Ihn erniedrigen zum sinnlichem Bereich, in dem der Mensch sowohl im allgemeinen wie im spezifischen Sinne von der Habgier, zur Anbetung seiner selbst übergeht. Nicht die zeitlichen Güter als solche sind Beweis für die Abwesenheit Gottes, wohl aber die habgierige Begierde, die ihnen die verweisende Kraft auf den Schöpfer raubt. So wie der Teufel aufgrund der Mischung von Göttlichem mit dem Zeitlichen, indem er das Verlangen nach Verdienst Gott zum Besitz des Hochmuts erniedrigt, versuchen will, so versuchte der Teufel auch in Adam die Habgier zu erregen, und zwar mittels des Gedankens, dass ein eifersüchtiger Gott im Bereich der zeitlichen Güter sich mit dem Menschen messen würde. Verdienst und Eifersucht sind gleicher Art und befinden sich beide im sinnlichen Bereich.

⁴¹ *id.*: "Cujus uestigium ueritatis quae ubique dispersa est, et in forensi iure deprehensum est, quo institutum est ut plus petendo causa cadat; id est, ut qui plus petierit quam ei debetur, et quod ei debebatur amittat."

⁴² Die Allgemeingültigkeit dieser biblischen Wahrheit gibt es nicht nur im römischen Recht, sondern auch in Iob, einem Nichtjuden, der jedoch gerecht lebt.

⁴³ *en. Ps.* 118, s. 11,6 1699: "Ad quod sanctum Iob in agone tentationis ipse prouocat inimicus, cum de illo dicit: Numquid gratis colit Iob Deum? Putabat enim diabolus quod in Dei colendo uir iustus cor inclinatum haberet in auaritiam, et causa emolumenti uel utilitatis rerum temporalium quibus eum ditauerat Dominus, uelut mercenarius ei pro tali mercede seruiret..."

⁴⁴ *id.*: "Si ergo cor non habeamus inclinatum in auaritiam, Deum non colimus nisi propter Deum, ut sui cultus ipse sit merces."

Gott um Gottes selbst zu lieben gehört einer ganz anderen Ordnung, als die habgierige Eifersucht. Der Einzige entzieht sich, sobald der Mensch – mit der Absicht selbst der Einzige zu werden – das Viele gierig sammelt. Falls wir jedoch Gott um Gotteswillen lieben, ist er derjenige, den wir in uns lieben, und er ist es auch, den wir in unserem Nächsten lieben. Dies geschieht, wenn wir sie wie uns selbst lieben, entweder weil sie Gott haben oder weil wir hoffen, dass sie ihn einst haben.⁴⁵ Und Gott haben wir nur dann, wenn wir seiner selbst lieben. Nur diesem Falle darf man von Verdienst reden, weil er unser einziger Verdienst ist, und zwar die einzigartige Art, die *gratis* ist, denn Gott kann nur *gratis* verehrt werden. Ausserdem ist er derjenige, der das Verlangen nach sich im Herzen des Menschen zustande bringt; denn Gott bewirkt in uns den Willen.⁴⁶ Die göttliche Erhabenheit über jede Form von Habgier hat (notwendigerweise) diese übersteigende Gnade zur Folge.

In *sermo* 85 verweilt Augustin vor allem beim Gegensatz zwischen *avaritia* und *sufficientia*, die der *pieta* eigen ist. Pauls Text inspiriert Augustin das korrekte Mass von Glück in Gott zu beleuchten *pietas cum sufficientia* (1 Tim 6,6). Das richtige Mass von Genugtuung spielt eigentlich zweigliedrig: die Armen sollen sich zufrieden geben mit dem was ihnen in dieser Welt geschenkt wird, Nahrung und Kleidung wird ihnen täglich gegeben. Die Reichen sollen den Armen, denen es an etwas fehlt, von ihrem Überfluss geben. Deshalb müssen die Reichen austeilen und nicht hochmutig ihren Besitz geniessen. Andererseits dürfen die Armen nicht raffgierig sein, wenn sie der Habgier entrinnen wollen. Die bedürftige und sterbliche Natur ist den beiden inhärent (1 Tim 6,7), die *necessitas* ist für beide die gleiche. Lassen sie einander unterstützen für ein würdiges Leben hier auf Erden und nicht mehr suchen als nötig ist. Die echte Genugtuung (*sufficit*) finden sowohl die Armen wie die Reichen in Gott, der als Einziger

⁴⁵ *id.*: "Ipsium diligamus in seipso, ipsum diligamus in nobis, ipsum in proximis nostris quos diligimus sicut nosmetipsos, siue habeant eum, siue ut habeant eum." Zwischen den Worten klingt das Verhältnis *uti-frui* durch. Jedes Hinabgleiten in Habgier ist ein *uti* von Gott mit bedenklichen Zielsetzungen im sinnlichen Bereich; *frui* ist nur auf Gott anwendbar und dieser Genuss sorgt für das richtige Erleben seiner Schöpfung wodurch auch der Mensch genossen werden kann, selbstverständlich *in Deo*.

⁴⁶ *id.* 1698s.: "Quod nobis quoniam ipso donante confertur, ideo illi dicitur: Inclina cor meum in testimonia tua, et non in avaritiam.... denique quia et ipsum uelle Deus operatur in nobis, praeparatur enim uoluntas a Domino, sequitur: Inclina cor meum..." Siehe A. SAGE, "Praeparatur uoluntas a Domino", in *Revue des Études Augustiniennes* 10 (1964), 1-20 der Sprüche 8,35 in seinen antipelagianischen Kontext setzte.

wahrlich genügt. Diese Genugtuung auf dieser Erde zu suchen, führt sie zur *avaritia*, der Wurzel allen Übels. Im Glauben fragt Philippus Jesus, ob er seinen Vater sehen darf. Und Jesus antwortet: 'Wer mich sieht, sieht den Vater'. Lass das genügen (*sufficit*), wie kein anderes irdisches Glück je genügen kann. Augustin ist sich jedoch dessen bewusst, dass die Habgier tief in jedem Menschenherz verwurzelt ist, und dass der Mensch noch viele Begierden aus dem Garten seines Herzens vertreiben muss, bevor es von einem Gotteskult, dem Kult der *pietas*, die Rede sein kann.⁴⁷

In *sermo* Dolbeau 26 beleuchtet Augustin nochmals die Harmonie zwischen Pauls Vers und Eccl 10,15 bezüglich der erste Sünde, der Quelle aller Sünden. Was ist hochmütiger als sich selbst zu rühmen und Gott zu verlassen? Was ist noch habgieriger als wenn einem Gott nicht genügt? Philippus genügt wohl der göttliche Vater (Joh. 14,8).⁴⁸

Zusammengefasst

Vers 10 im 6. Kapitel vom Brief an Timotheus wird an erster Stelle kommentiert mittels der Versen 6-11 und 17-19, in denen Paul über den wahren und falschen Reichtum der Christen schreibt. Augustin entnimmt dem Apostel viele Elemente um die Habgier zu beschreiben, und zwar als Überschreiten einer Grenze, das als Sündenfall in der mythischen Zeit der Schöpfung die Menschheit beschädigt und belastet. In seiner Suche nach der Ursache des Übels (*unde malum*), ist

⁴⁷ s. 85,6 PL 39,522f.: "Admonui diuites: audite, pauperes. Vos erogate: uos rapere nolite.... attulistis huc aliquid? Sed nec uos, diuites, aliquid attulistis. Totum hic inuenistis, cum pauperibus nudi nati estis. Communis est in utroque infirmitas corporis; communis uagitus, miseriarum testis. Nihil enim intulimus in hunc mundum [1 Tim 6,7]... De agro tuo exstirpas radicem spinarum, et non exstirpas de corde tuo radicem malarum cupiditatum? Purgas agrum tuum, unde fructum capiat uenter tuus; et non purgas cor tuum, ubi habitat deus tuus? Radix est enim omnium malorum auaritia: quam quidam sequentes, a fide pererrauerunt, et inseruerunt se doloribus multis [1 Tim 6,10]."

⁴⁸ s. Dolbeau 26,33 Dolbeau 392: "Quia uero primum peccatum superbia est, aperte alibi scriptum est: initium omnis peccati superbia [Eccl 10,15]. Et quomodo radix omnium malorum auaritia [1 Tim 6,12]? Quia plus uelle quam deum auaritia est, plus uelle quam sufficit auaritia est. Solus enim deus sufficit animae. Unde dicitur a Philippo: ostende nobis patrem, et sufficit nobis [Io 14,8]. Quid autem superbius eo qui de se praesumendo deserit deum? Quid auarius eo cui non sufficit deus? Ipsa est ergo superbia quae auaritia in origine peccatorum. Ideo fornicatrix anima, deserto uno uero tamquam legitimo uiro deo, prostituit se multis falsis diis, id est daemoniis, et nullo modo satiatur."

Augustin nichts anderes als der Wille des Menschen, die mehr begehrte als sie empfangen hatte, auf der Spur gekommen. Der erste Mensch lebte im Glück der Vollendung und Genugtuung, ihm fehlte nichts und er hatte nichts zu viel.

Er versteht jedoch nicht die Kunst, mit Gott zufrieden zu sein und ausser Ihm nichts anderes zu suchen. Diese Unzufriedenheit stürzte ihn das Unglück, in den Bereich von Mangel. Der Mensch stürzte von der Zufriedenheit, herbeigeführt durch den göttlichen Genuss, in die Zerrissenheit und die Zerstreuung der sensiblen Ordnung, in der er verzweifelt nach der verlorenen Einheit auf der Suche ging. Dasjenige was das höchste Glück hätte sein sollen, wurde ein Fehlgriff. Der Mensch vergriff sich an demjenigen, was er empfing. Infolgedessen bekam er nicht mehr als er empfing, er verlor sogar was er empfangen hatte. Der Genuss der göttlichen Ordnung lässt sich auf keiner anderen Art in der sensiblen Ordnung, in der der Mensch ihn vergeblich sucht, auffinden. Bei Paul liest Augustin, dass die masslose Begierde den Menschen in eine endlose Reihe von verlaufenen und schädlichen Leidenschaften stürzt. Unzählige Male wiederholt er die Worte Pauls: die Habgier (*avaritia*) ist die Ursache und Wurzel allen Übels. Mit diesem Übel wird die Menschheit ihre Geschichte einsetzen.

Augustin nennt das Überschreiten der Grenze der Habgier auch noch die allgemeine oder universale Habgier, die den gefallenen Engel und den gefallenen Menschen gemeinsam haben, und womit sie beide die Macht ihrer Eigenliebe zeigen wollen. Neben dieser Habgier gibt es auch noch eine spezielle Habgier, die Geldgier die dem Menschen inhärent ist. Sie ist natürlich Ausdruck der allgemeinen Habgier, die den Menschen aus dem Gemeinschaftlichen hinaus in das Private treibt. Jede Privatisierung ist eigentlich eine Aktualisierung des Sündenfalls, wodurch jeder einzelne Mensch sich eigentlich aneignet, was im Grunde genommen allen Menschen gemeinschaftlich ist. So wird zum Beispiel die Wahrheit, die gemeinschaftlicher Besitz aller Menschen ist zu einer Lüge, wenn sie vom Einzelnen privatisiert wird.

Wenn Augustin dann in Eccl 10,15 liest, dass der Hochmut (*superbia*) der Anfang allen Übels ist, findet er mit seinem Begriff der Habgier ohne weiteres Anschluss an dem Hochmut. Der Hochmut ist immerhin nichts anderes als nicht an Gott genug zu haben, mehr sein wollen als Ihn. Auch Paul fasst den Aufstand gegen Gott in Worte: der ungehorsame Mensch weicht vom Glauben ab, er ist Gott abtrünnig. Für den Menschen besteht das echte Glück im Sieg der Gottesfurcht, die ihn in Frieden leben lässt, die ihn zufrieden sein lässt mit dem was er empfangen hat: *quaestus magnus pietas cum sufficientia*. Es ist dann

auch nicht verwunderlich, dass Augustin Johannes 14,8 noch in seinen Gedankengang hineinbezieht: wem der Vater genügt (*sufficit*), mit ihm zufrieden ist, schmeckt das Glück.

Im Licht dieses Glücks will Augustin – mit Paul – gerne auf Neue zwischen dem wahren und dem falschen Reichtum unterscheiden. Nichts in dieser sensiblen Ordnung, in der alles im Strom der Zeit vorübergeht und verschwindet, kann das Glück garantieren. Die Ursache des Leids liegt jedoch nicht in den vergänglichen Dingen, sondern in der Begierde des Menschen, die sich in dem Strom der Zeit in dem nichts erhalten bleibt, mitreissen lässt. Folglich ruft Augustin dazu auf, nicht die zeitlichen Dingen geniessen zu wollen, sondern sie nur als *uiaticum* auf der Pilgerfahrt zu den ewigen Gütern zu benutzen. Wer auf dieser Pilgerfahrt stehen bleibt und sich den irdischen Gütern hingibt als wären sie das ultime Glück, wird nie genug haben und im Wasserwirbel der Habgier zugrunde gehen. Trotzdem kann bereits hier ein Reichtum der ewigen Güter vorbereitet werden, indem mit irdischem Reichtum Gutes für die Notleidenden getan wird. Nicht die Tatsache reich zu sein ist schlecht – der Reichtum war immerhin auch für Abraham und Iob gesegnet – sondern die Tatsache, dass man reich werden will.

Schliesslich gibt es im Cluster der Bibelversen bezüglich der *avaritia* noch Iobs Gebet um Segen (1,21) die besonders gut an die Zufriedenheit in 1 Timotheus anschliesst. Der Mensch kann bei seiner Geburt nichts mitbringen, und bei seinem Tode kann er nichts mitnehmen. Im Licht der wahrhaftigen Armut, die an seiner sterblichen Lage haftet, soll der Mensch sich mit dem, was er an Nahrung und Kleidung als tägliche Unterstützung auf seiner Pilgerfahrt bekommt, zufrieden geben.

Bernard BRUNING OSA